

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at

veer.com

Ausgabe 3 | Juni 2013

Thema Tabu! Die Grenzen der politischen Diskussion **6**

Alternativen. Ulrich Duchrow zur Krise des Kapitalismus **9**

Männer. Die Männerbewegung hat etwas zu bieten **19**

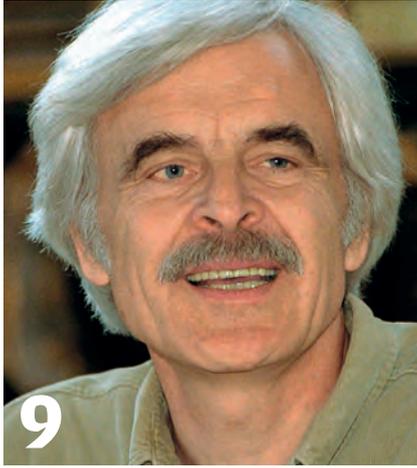
Dossier

Vater sein. Schwerpunkt zum Vatertag über eine bereichernde Lebensaufgabe **12-18**

Wie viel Vater braucht ein Kind?

Seiten 14-15

Inhalt



Glauben

- 4 Männergottesdienst.** Wild unterwegs in Kapfenberg.
- 5 Das II. Vatikanische Konzil (4)** Das Heilige im Profanen.

Thema Tabu!

- 6 Politik.** Die Grenze des Sagbaren. Was man Wählerinnen und Wählern keinesfalls sagen darf.

Wirtschaft

- 9 Alternativen.** Der Sozialethiker Ulrich Duchrow ist ein streitbarer Kritiker der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Es gibt Alternativen, sagt er.

Männer

- 19 Mach mit.** Männer anzusprechen, sie einzuladen, in der KMB Freundschaft und ihre spirituelle Heimat zu finden, ist in Hollabrunn eine gute Tradition.

Kolumnen

- 4 Gott bewegt**
- 6 X an Ypsilon**
- 8 Perspektiven**
- 11 Bewegung**
- 17 Vorge stellt**

Service

- 22 Termine**
- 23 Diskussion**
- 24 Ausblick**

Dossier Vater sein

- 12 Festtag.** Maria Raffel-Amon und Jakob Raffel machen sich Gedanken über Muttertag und Vatertag.
- 14 Nähe und Emotion.** Wie viel Vater braucht ein Kind? Interview mit dem Psychologen Harald Werneck.
- 16 Religion.** Ein Christ, ein Muslim und ein Jude erzählen, was ihnen als gläubiger Vater wichtig ist.

Editorial



Markus Himmelbauer.
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin,

unser Leben als Vater ist ein Bild für die Vaterschaft Gottes. Das ist ein kleiner Ausschnitt, wie Gott ist; aber wir brauchen solche Bilder, um die Wirklichkeiten Gottes zu erfahren. Wir blicken diesmal über den Zaun des Christentums und erfahren, wie ein Jude und ein Muslim ihre Rollen als gläubige Väter leben. Religionen stehen im Ruf, Buben und das Männliche zu fördern: Bei der Erziehung von Söhnen und Töchtern soll aber kein Unterschied gemacht werden, sind sich alle Befragten einig. Im Wahljahr plaudern vier Politiker aus dem Nähkästchen ihrer strategischen Planung: Was ist tabu? Was darf ich den Wählerinnen und Wählern keinesfalls sagen. Politik, Wirtschaft, Glauben, Vater sein: Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre bei den vielen Themen in diesem Heft!

Bischof Benno Elbs

Wir von der KMB Vorarlberg, aber auch alle Mitglieder der Katholischen Männerbewegung aus allen Teilen Österreichs, gratulieren Benno Elbs ganz herzlich zu seiner Ernennung zum Bischof der Diözese Feldkirch.

Wir sind froh und dankbar, dass ein Freund und Förderer der KMB, der KA und des Ehrenamtes dieses Amt übertragen bekommen hat. Die Männer in Vorarlberg kennen seine Aussagen über Männer- und KMB-Arbeit. Aber auch viele aus anderen Diözesen haben ihn bei der Jägerstätter-Wallfahrt oder bei KMBÖ-Konferenzen kennengelernt und spontan gefühlt, dass seine Worte und sein Dank von Herzen kommen und authentisch sind. Sein Interesse an unserem Programm, an unseren Inhalten und Veranstaltungen hat dies gezeigt und seine Rückmeldungen haben dies bestätigt.



Benno Elbs. Bischof der Diözese Feldkirch.

Wir von der KMB Vorarlberg sind bereit, Wege mit unserem neuen Hirten zu gehen und ihn zu unterstützen. Wir freuen uns, wenn wir diesen Weg gemeinsam gehen dürfen. Als Vorsitzender der KMB Vorarlberg wünsche ich Benno Elbs Gottes Segen und viel Erfolg. Wir sind nicht nur im Gebet mit ihm.

Herbert Nussbaumer

Gegen Männer?

Geschlechtergerechtigkeit. „Quotenfrauen, Frauenförderung – das ganze Gerede geht mir inzwischen auf die Nerven!“ Die Frage nach der Geschlechtergerechtigkeit ist ein emotional aufgeladenes Thema.

Wir kommen jedoch nicht umhin anzuerkennen, dass Männer durch vorherrschende traditionelle ökonomische Modelle im Allgemeinen privilegiert werden. Denn es ist Fakt, dass in Österreich Frauen nach wie vor im Durchschnitt 40 % weniger verdienen als Männer. Fakt ist auch, dass rund 80 % der unbezahlten Pflege von Angehörigen durch Frauen geleistet werden. Fakt ist, dass alleinerziehende Frauen besonders armutsgefährdet sind. Fakt ist daher auch, dass Frauen überdurchschnittlich oft von Altersarmut betroffen sind: Die mittlere Eigenpension für Frauen lag 2008 mit rund € 770,- bei weniger als der Hälfte der mittleren Männerpension – obwohl Frauen nicht weniger arbeiten als Männer. All dies wird meist ausschließlich auf der rationalen Ebene diskutiert. Die Realität der Geschlechtergerechtigkeit trifft aber hauptsächlich die emotionale Ebene. Sie löst oft Ärger, aber auch Schuldgefühle aus.

Neue Erfahrungen, ein gutes Gewissen und der Spott der Kollegen

Was macht es nun für einen Mann der österreichischen Durchschnittsbevölkerung attraktiv und auch emotional befriedigend, auf die geschichtlich gewachsenen Privilegien des Mannseins zu Gunsten der Gleichberechtigung von Frauen zu verzichten?

Eine nicht repräsentative SMS-Umfrage in meinem Freundeskreis hat folgende Argumente ans Licht gebracht: Bei gerechter Aufteilung der (Produktions- und Reproduktions-)Arbeiten steigt die Anerkennung durch die Frauen/Partnerinnen deutlich; der eigene Horizont wird durch die Übernahme „typisch weiblicher“ Beschäftigungen erweitert; die Beziehung zu den Kindern ist enger; ein gutes Gewissen stellt sich ein.

Der Vollständigkeit halber muss jedoch auch ergänzt werden, dass diese Männer erwähnten, mit dem Spott von Freunden und Kollegen konfrontiert zu sein ... Und dass sie oft unter einer Doppelbelastung leiden, wenn sie zwar gleichberechtigt im Erwerbsberuf, in der Kindererziehung und im Haushalt arbeiten, die häuslichen Reparaturarbeiten sowie die Sorge ums Auto jedoch undiskutiert an ihnen hängen bleiben.

Vernunft und Gefühl stehen offensichtlich einander gegenüber. Sicher ist trotzdem, dass sich die Gesellschaft hin zu einer gerechteren Gesellschaft verändern kann. Es braucht dazu Männer und Frauen, die aufmerksam beachten, was sie in ihrem Umfeld für mehr Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern beitragen können.

Magdalena Holztrattner.

Die Autorin ist Leiterin der Katholischen Sozialakademie Österreich.



Adolf Stüger.
Vorsitzender der KMB der Diözese Innsbruck

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

der neue Bischof von Rom hat uns ganz schön überrascht. Nicht nur mit seiner Herkunft und seiner Namenswahl, sondern auch mit einem lächelnden „Buona Sera“. Auch wir – jedes einzelne Mitglied unserer Bewegung – sollten jeden Tag mit einem Lächeln, mit einem freundlichen Gruß, mit Gespräch und Zuwendung zu dem Menschen, der gerade mit uns unterwegs ist, beginnen. Das wird uns zwar nicht immer davor bewahren, andere zu enttäuschen und enttäuscht zu werden, aber der gemeinsame Weg, das miteinander Reden bringen uns jeden Tag ein Stück voran. Gelegenheit für ein „Buon giorno“, ein „Buona sera“ – ich würde sagen „Grüß dich“ – haben wir jeden Tag!

Buona sera – Grüß dich!

Herzlich grüße ich Bischof Benno Elbs. Er steht für eine Kirche, „die ganz bei den Menschen ist, mit ihnen Freuden und Hoffnung, Ängste und Nöte teilt und die Erfahrung des heilenden Wirkens Gottes möglich macht“, sagte der neue Bischof von Feldkirch im Kathpress-Gespräch. Der Heilige Geist geleite ihn und unsere Kirche. Gerne gehen wir Männer diesen Weg mit und übernehmen auch Verantwortung dafür. Bei der Radwallfahrt zum Seligen Franz Jägerstätter haben wir eine heuer besonders vermisst – seine Frau Franziska! Ihre bescheidene, fröhliche Art wird wohl jedem, der ihr einmal begegnet ist, unvergesslich bleiben.

Die Sommerakademie in Melk liegt noch vor uns. Wieder tut sich hier ein Weg auf, der, gemeinsam begangen, guttut und Kraft für das tägliche herzliche „Grüß dich“ gibt. Bauen wir dieses „Grüß dich“ in unseren Alltag ein – auch wenn sich die Leute ein bisschen wundern –, so wie man sich am Gründonnerstag gewundert hat, als der neue Papst auch zwei Frauen die Füße gewaschen hat.



Die Doppelbelastung aus Familie und Beruf wird für viele Männer zum Drahtseilakt.

Konzilsgedanken (9) Johannes XXIII.

„Der Papst beißt nicht – und wir beißen auch nicht.“ Mit diesen Worten fasste Alexej Adschubej, Chefredakteur der sowjetischen Zeitung „Istwestija“ und Schwiegersohn des damaligen Kremlmachthabers Chruschtschow, seinen Eindruck im Rahmen einer Privataudienz bei Johannes XXIII. zusammen. Eine Audienz, die eine Novität darstellte: Der Besuch des Kreml-Attachés im März 1963 offenbarte diplomatische Gespräche zwischen dem Vatikan und der Sowjetunion, ein bis zu Johannes XXIII. undenkbarer Vorgang.

Menschlichkeit – Mut zur Veränderung

Angelo Giuseppe Roncalli betrat als Papst Johannes XXIII. aber nicht nur weltpolitisches Neuland. Der 261. Nachfolger auf dem Stuhl Petri wandelte in den nicht einmal fünf Jahren seines Pontifikats (1958–1963) das Gesicht der römisch-katholischen Kirche. Gegen den Widerstand mancher Kardinäle berief er ein allgemeines Konzil ein, das als II. Vatikanisches Konzil Kirchengeschichte schrieb und den Katholizismus bis heute prägt. Johannes XXIII. wurde der „lächelnde Papst“ genannt. Sein Auftreten, seine herzliche und joviale Art, sein feiner Humor machten ihn beim Kirchenvolk und auch bei Fernerstehenden beliebt. Er schaffte höfische Rituale wie den Fußkuss oder dreimalige Verbeugungen ab, gab sich bescheiden, freundlich und weltoffen.

Am 3. Juni 1963 erlag Johannes XXIII. seinem schweren Krebsleiden nach nicht einmal fünf Jahren im Papstamt. Sein Todestag jährt sich nun zum 50. Mal. Das Vermächtnis für die Kirche des im Jahr 2000 selig Gesprochenen wirkt bis heute: als Verständnis, dass die katholische Kirche nicht gegen die Welt, sondern für und in der Welt wirkt, sowie als Einladung zum Dialog von Kirche mit anderen Religionen, Konfessionen und Nichtgläubigen.



Maximilian Fritz.
PGR-Referent und
Internetredakteur
der Diözese Gurk-
Klagenfurt

Wild unterwegs

Männertagesdienst. Am 17. Juni 2012 fand in der evangelischen Christuskirche Kapfenberg der erste Männertagesdienst statt – von Männern für Männer. Er wollte die Lebenswelt der Männer treffen, den Glauben mit ihrer Lebenswelt verbinden.

Pfarrer Lasse Collmann wurde auf einer Harley-Davidson in die Kirche gefahren, die Gruppe „Yakeba“ trommelte afrikanische Rhythmen und es wurden Bilder berühmter Männer aus Gegenwart und Geschichte mit deren Zitaten oder Schlagworten an die Wand projiziert. Es gab darüber hinaus noch ein Referat „Dürfen Männer schwach sein?“

Kirche und Glauben – Frauensache?

Die Erfahrung zeigt, dass die Mehrzahl der Männer die Kirche nicht zu brauchen scheint. Frauen bestimmen, wie das Kind getauft wird, sie äußern den Wunsch nach einer kirchlichen Hochzeit. Der Mann macht dies oft aus Gefallen mit, selbst wenn er manchmal schon lange aus der Kirche ausgetreten ist. Wie viele Großmütter und Urgroßmütter kenne ich, die für ihre Enkel und Urenkel und für ihre Lieben am Abend vor dem Schlafengehen beten! Wie viele Männer kenne ich, die dies tun?

Braucht der Mann keinen Glauben, keine Spiritualität? Oder ist es in ihm nicht geweckt worden, beeinflusst durch sein Rollenverständnis? Der Mann hat in seiner Rolle den Glauben nicht untergebracht. Der Glaube scheint seiner Lebens- und Arbeitswelt,

wo es vielfach um Konkurrenz und Durchsetzungsfähigkeit und äußere männliche Stärke geht, fernzustehen. Auch in anderen Bereichen, die dem Glauben nahestehen: Wo sind die Männer in den sozialen Berufen, in den Kindergärten und Volksschulen?

Glauben in ansprechender Verpackung

Der Männertagesdienst ist ein Versuch, den Glauben so zu verpacken, dass er Männern taugt. Er soll die Schwelle senken, in die Kirche zu kommen. Er bietet Sachen, die vielen Männern Spaß machen. Viele Männer freuen sich am Biertrinken – warum nicht ein Bier statt Kirchenkaffee? Viele Männer sind leidenschaftliche Motorradfahrer. Warum nicht die Weite der Welt und die Schönheit des Fahrens mit dem Glauben kombinieren? Es ist nicht das Ziel, immer ein Motorrad in die Kirche zu bringen, aber die Möglichkeit zu schaffen, dass Männer, die u. a. Motorräder lieben, auch einen Platz in der Kirche und eine Brücke zum Glauben für sich finden. Zum Ende des Gottesdiensts ließen sich alle noch dem Motto entsprechend vom Film-Abspann von „Easy Rider“ und dem dazugehörigen Lied „Born To Be Wild“ von „Steppenwolf“ inspirieren. —

Lasse Collmann. Der Autor ist evangelischer Pfarrer von Kapfenberg ST.



Das Heilige im Profanen

Das II. Vatikanische Konzil (4). Unter dem „Heiligen“ versteht man gemeinhin das Besondere, das Außergewöhnliche, das Übersinnlich-Numinose. Das Profane erscheint als sein Gegenteil. „Profan“ heißt irdisch, gewöhnlich, alltäglich.

Die Theologie des Konzils, die vom Gedanken der Inkarnation, der Menschwerdung Gottes, durchdrungen ist, unterläuft die Gegenüberstellung von heilig und profan. Dies zeigt sich in zwei Bereichen, die in besonderer Weise vom Nimbus des Heiligen umgeben sind: der Offenbarung und der Liturgie.

Gott selbst teilt sich mit

Gerade Offenbarung erscheint als das Numinose schlechthin: Ein nicht zu begreifender Gott teilt den Menschen übernatürliche Erkenntnisse mit, auf welche die Vernunft von selbst niemals kommen würde. Das Konzil überwindet eine solche Engführung. In der Konstitution *Dei Verbum (DV)* dient Offenbarung zur Beschreibung der personalen Beziehung zwischen Gott und Mensch. Gott teilt den Menschen nicht etwas, sondern sich selbst mit, seine Liebe, seine Anteilnahme, seine Menschenfreundlichkeit. „Gott hat in seiner Güte und Weisheit beschlossen, sich selbst zu offenbaren.“ (*DV 2*)

Aus diesem Verständnis heraus wird auch die Bibel interpretiert. Sie ist kein wörtliches Diktat Gottes, sondern „unter dem Anhauch des Heiligen Geistes“ (*DV 11*)

von menschlichen Schriftstellern mit ihren literarischen und denkerischen Mitteln verfasst. Daher muss sie, gerade um sie als Wort Gottes recht zu verstehen, mit historischen und literaturwissenschaftlichen Methoden erschlossen werden: „Da Gott in der Heiligen Schrift durch Menschen nach Menschenart gesprochen hat, muss der Schrifterklärer, um zu erfassen, was Gott uns mitteilen wollte, sorgfältig erforschen, was die heiligen Schriftsteller wirklich zu sagen beabsichtigten und was Gott mit ihren Worten kundtun wollte.“ (*DV 12*)

In der Lebenswirklichkeit des Alltags

Wie das Konzil das Heilige inmitten des Profanen platziert, zeigt sich auch in der Liturgie. Gott, der mit den Menschen in eine lebendige Beziehung eintreten möchte, sucht die freie Zuwendung der Gläubigen. Daher ist für das Konzil das aktive Mittun, die Präsenz der Menschen mit ihrer Lebenswirklichkeit im Geschehen des Gottesdienstes entscheidend.

Für die Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium (SC)* ist die tätige Teilnahme, die *actuosa participatio*, zentrales Prinzip. Um die Mitgestaltung der Gläubigen zu ermöglichen, fordert das Konzil Einfachheit und Verständlichkeit der Riten (*SC 21; 34*), lässt die Volkssprache in der Messfeier zu (*SC 36*) und verlangt die Anpassung der Liturgie an „Eigenart und Überlieferungen der Völker“ (*SC 37–40*).

Entgegen mancher fundamentalistisch und spiritualistisch angehauchter Engführungen ist es dem Konzil ein Anliegen, das Heilige, die Beziehung zu Gott, in der menschlichen Lebenswirklichkeit anzusiedeln. Um Gott zu begegnen, bedarf es weder miraculöser Privatoffenbarungen noch ekstatischer Religiosität, sondern der Offenheit für die Tiefendimensionen des gelebten Alltags. —

Ansgar Kreutzer.

Der Autor ist Professor für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz.



Der Protokollschreck

13. März: Wer von uns saß nicht Spannungsgeladen vor dem Fernseher und starrte auf den weißen Rauch in Rom. Wer ist gewählt? Expertinnen und Experten aus allen Ecken und Enden der Welt wurden im Vorfeld interviewt. Was muss er können und an Fähigkeiten mitbringen, der neue Pontifex maximus? Die Kurie ist reformbedürftig, die Kirche muss ins Heute geführt werden, die Kirche ist jung, schwarz und arm. Aus meiner Sicht ist die Kirche noch viel mehr: weltumspannend, beladen mit schwieriger Geschichte, durchaus zukunftsfähig. Herausragende Persönlichkeiten haben Kirche geliebt, sind furchtbar gescheitert und doch ist es Menschen gelungen, in der Nachfolge Christi glaubhaft und wirkungsvoll zu leben.

Niemand sagte: „Es wäre schön, wenn der neue Papst gleich zu Beginn symbolträchtige Handlungen setzen würde, wie am Gründonnerstag Häftlingen die Füße zu waschen.“ Niemand hätte gewagt zu träumen: „Noch schöner wäre es, wenn der neue Papst einer Frau, einer Muslima die Füße waschen würde!“ Genau das hat aber Papst Franziskus getan.

Einfach das Richtige tun

Der erste Papst aus Lateinamerika, der erste Jesuit, der erste Papst, der den Namen Franziskus gewählt hat. Mir gefallen die anscheinend so spontanen Handlungen von Papst Franziskus. Ich unterstelle ihm, dass sie nicht lang geplante Showelemente einer ausgeklügelten Marketingstrategie sind. Ich glaube, dass der Bischof von Rom authentisch ist, weil ich Frauen und Männer wie ihn bereits kennengelernt habe. Glaubende, die aus tiefster Überzeugung dem Evangelium nachfolgen und anderen Menschen die Füße waschen. Sie sind halt nicht Papst, es sind natürlich keine Kameras dabei und es wird nicht weltweit darüber berichtet. Aber viele tun den Dienst des Dienens still und treu. Das ist auch Weltkirche.



Barbara Haas.
Pädagogin,
Vorsitzende der
Katholischen
Frauenbewegung
Österreich

Die Grenze des Sagbaren

Politik. Tabus beim Namen nennen, um Verbesserungen herbeizuführen: Das gehört zu den Aufgaben einer Partei. Doch gibt es in der politischen Auseinandersetzung auch Themen und Diskussionsformen, deren Grenze nicht zu überschreiten ist? Mit Tabubrüchen Wählerinnen und Wähler gewinnen und sie gleichzeitig nicht verschrecken: Vertreter der vier Parteien im Oberösterreichischen Landtag loten gemeinsam dieses Minenfeld aus.

y: *Was darfst du den Wählerinnen und Wählern keinesfalls sagen?*

Christian Horner: Es gibt den großen Unterschied zwischen der Wissenschaft und der Politik. In der Wissenschaft geht es darum, Gewissheit zu schaffen, in der Politik, Meinung zu schaffen. Wir überlegen uns, welche Themen werden von wem angezogen, und was können wir tun, um Meinung zu bilden oder auch um Meinung für ein wichtiges Anliegen zu schaffen.

Walter Aichinger: Welche Themen muss ich nutzen, um meine Botschaft an den Mann zu bringen? Für eine kurze Botschaft braucht es eine Simplifizierung der Tatsachen oder der Probleme. Im Prinzip kann ich alles sagen, doch ich darf keine Ängste schüren.

Adalbert Cramer: Das ist ein Zwiespalt. Das Simplifizieren führt auch dazu, dass man vom Wähler nicht richtig verstanden wird. Oft heißt es dann, der redet wie ein Politiker, weil er versucht, etwas sehr zu simplifizieren. Das ist ein Grundprinzip der Politik, auch Themen anzusprechen, die in der Öffentlichkeit nicht als „en vogue“ betrachtet werden. „Wir werden sparen müssen“ kommt nicht gut an, aber trotzdem muss man es sagen, ohne Angst zu machen.

Gottfried Hirz: Angst – das ist an und für sich das Tabu. Es kann natürlich etwas geben, das auch dieses Gefühl auslösen kann. Aber wir können steuern, in welche Richtung Worte wirken. Man kann Themen bewusst abqualifizierend oder diskriminierend unter die Leute bringen. Nicht nur die Themen, auch das Niveau der Diskussion kann ein Tabu streifen.

Adalbert Cramer: Ich ärgere mich auch manchmal über simplifizierende Aussagen, z.B. „Daham statt Islam“. Das ist ganz dumm. Nichtsdestotrotz erreiche ich damit eine Menge von Menschen, die das Gleiche denken. Die Frage ist, darf ich das, oder darf ich das nicht? Man kann schon sagen, dass man das darf. Man kann damit Ressentiments wecken, gleichzeitig aber auch eine Diskussion in Gang bringen, die vielleicht im Endeffekt nützlicher sein kann als das Totschweigen eines Problems. Dass Asyl und Zuwanderung ein Problem sind, darüber sind wir uns ja einig. Die Frage ist nur, wie und wo ist die Grenze zwischen verletzend oder abqualifizierend und dem pointierten Fokus auf ein Problem.

Walter Aichinger: Wir müssen klar auseinanderhalten: den Respekt vor einer Person und einen



Gesprächsrunde in Linz, v.l.n.r.: Gottfried Hirz (Grüne), Adalbert Cramer (FPÖ), Walter Aichinger (ÖVP), Christian Horner (SPÖ), ypsilon Chefredakteur Markus Himmelbauer

klaren Widerspruch zu dem, was diese Person möglicherweise sagt oder tut.

y: Bei vielen Themen gibt es viele Wahrheiten. Was für den einen ein Sachthema ist, ist für den anderen tabu: das Pensionsantrittsalter, die sog. Reichensteuer, Asyl, der uneingeschränkte Autoverkehr ...

Christian Horner: Es gibt einfach verschiedene Interessenslagen. Bei der SPÖ-Forderung nach einer Millionärssteuer berühren wir etwa das spezifisch österreichische Tabu der Offenlegung seines Einkommens. Hier gilt es zu argumentieren und sich keine Denkverbote aufzwingen zu lassen.

Adalbert Cramer: Wie viel Wahrheit verträgt die Demokratie? Hab ich über alles Kontrolle, oder ist es klüger, manchem freien Lauf zu lassen, auch wenn es gesellschaftspolitisch ärgerlich ist? Sind wir stark genug, dass wir die Themen setzen? Sprache ist Waffe, das wissen wir, seit es die Menschheit

und die Politik gibt. Das heißt aber nicht, dass ich nicht Problemfelder ansprechen darf oder muss.

Walter Aichinger: Ein Tabu ist also ein Problem, das wir irgendwo in der Gesellschaft haben. Wir haben ein Problem, wenn ich nicht darüber rede, und wir haben eins, wenn ich darüber zu reden beginne. Das in seiner ganzen Breite anzugehen, dazu brauchen wir einen freien Raum der Diskussion und genügend Zeit jenseits der PR-Aussendungen der Parteisekretariate. Beim NS-Verbotsgesetz sagen manche, es widerspricht der Meinungsfreiheit. Andere sagen, wir kennen die Folgen der Ideologie der NS-Zeit und müssen ihr daher von Anfang an entgegentreten. Ich meine, wenn wir etwas verschweigen, passiert es trotzdem, aber sicherlich nicht das, was wir wollen.

Adalbert Cramer: Ich neige dazu, möglichst wenig die Meinung des Einzelnen unter Strafe zu stellen. Weil damit verändere ich ja nicht seine Ideologie.

Gottfried Hirz: Das Verbotsgesetz ist in diesem Wahlkampf hoffentlich kein Thema. Ich sage jetzt nicht, das ist ein Tabu. Es ist aber wahrscheinlich klug, es nicht in den Wahlkampf hineinzubringen. Es gibt natürlich auch Tabus in der Zweiten Republik, wo man fast bis

in die 90er Jahre verschwiegen hat: Wir waren Täter.

Christian Horner: Ein klassisches Tabu ist die Einführung der Todesstrafe. Wenn alle Parteien ihre Werte, Grundsätze und Programme weiter ernst nehmen, kann es keine Forderung nach der Todesstrafe geben. Das gilt auch, wenn man sich wie ich zum christlichen Glauben bekennt.

y: Manche Themen muss man ansprechen, obwohl sich das schlecht verkauft.

Gottfried Hirz: Die gemeinsame Obsorge bei einer Scheidung war bei den Grünen und auch bei der Frauenbewegung ein Tabu. Es war für mich notwendig, das weiterzuentwickeln. So wurde der Tabubruch zu einer neuen Positionierung.

Christian Horner: Wir haben ja nicht nur politische Tabu-Themen. Wir haben heute Probleme in kirchlichen und staatlichen Kindererziehungsanstalten und in manchen Familien, weil es das Tabu Sexualität und Gewalt gegen Kinder immer noch gibt. Das wirkt sich gesellschaftlich völlig negativ aus.

„Ein Tabu ist also ein Problem, das wir irgendwo in der Gesellschaft haben. Wir haben ein Problem, wenn ich nicht darüber rede, und wir haben eins, wenn ich darüber zu reden beginne.“

Walter Aichinger



Vater, Papa, Dad Daddi, Voda, Pa

Mei Voda, mei Vota, mei Vater, da Papa, da Pa, da Daddi. Wie nennst du deinen Vater? „Na ja, maunchmoi is ea mei Voda oda da Voda; za eam söba und do bei Ihna sog i schon Vota; Papa hob i gsogt, wia i kloan woar!“ – „Und Voda?“ – „Na jo, unta meine Freind is des coola, Vota is eha ernst.“ – „Klingt abwertend. Wie würdest du gerne einmal von deinem Sohn genannt werden?“ – „Is ma gleich!“ – „Wirklich? ‚He Voda‘ würd dir taugn?“ – „Na jo, so a wieda net.“ – „Na ja, dann wie?“ – „Wenn er kloan is, dann kann er zu mia Papa sogn – später vielleicht Paps.“ – „Und wenn er dann älter und so alt wie du wird? Vielleicht dann Oida?“ – „Na, des tät er nur a moi sogn. Des sogn a nur a poar Freind, di an Zoff haum mit ihn Vota!“ – „Weiß dein Vater, dass du ihn Voda nennst?“ – „Na, des soi ea a nit wissn; is nua a Sproch unta uns Junga.“ – „Was täte geschehen, wenn dein Vater hören würde, wie du Voda sogst?“ – „Des tat eam überhaupt nit recht sein!“ – „Würde er beleidigt sein?“ „I mecht eam nit valetzn. I hob eh a schlechts Gwissn. I vasteh mi jo mit mein Votan und sog a daham Vota za eam. Oba waun i fuart bin, daun ... Eigentli is eh bled, waun i so nochdenk. I kunt genauso afoch Vota sogn. Is hoit nit so cool, oba sogn tät a kana wos!“ – „Und dein Gewinn dabei?“ – „Des unguate Gfühl waa weg bei mia. I tät mia und mein Vota grechter werdn. A Freind hot in da Voiksschui imma Daddi gsogt – jetzt sogta unta uns Junga Dad. Daham zu oillan außer zan Vota Daddi, und za eam söba Dat.“

Schon interessant, wie Vaterbezeichnungen die jeweilige Beziehung ausdrücken und in den verschiedenen Umgebungen geändert werden. Einmal drücken sie Nähe, Liebe und Schutzbedarf, dann wieder Distanziertheit und Ablöse aus bis hin zu Abwertung und Kälte.

Kontakt: Tel. 0676/900 20 10
E-Mail: l.poecksteiner@aon.at
www.members.aon.at/leopoecksteiner



Leo Pöcksteiner.
Männerberater
St. Pölten

>

y: *Jede Partei unternimmt Tabubrüche, um ihre Marke zu bilden. Wie setzen Sie als Partei strategisch diese Tabubrüche ein?*

Gottfried Hirz: In Fragen der Rechte für homosexuell empfindende Menschen brechen die Grünen immer wieder ein Tabu. Für uns ist es eine bewusste Entscheidung, dass wir dieses Thema aufgreifen, weil wir glauben, dass es wichtig ist, dass man genau dieses Tabu erkennt.

Adalbert Cramer: Jede Partei lenkt auf irgendein Thema, das ihr sehr wichtig ist. Da regen sich dann die Leute auf, vor allem auch die öffentliche Meinung. Was von einem als fürchterlich verletzend empfunden wird, ist in einer anderen Umgebung weit aus nicht so arg. Ich glaube, wenn man als politische Partei Aufmerksamkeit erregen will, muss man gewisse Themen überzeichnen. In irgendeiner Form macht das jeder und bringt damit einen Diskussionsprozess in Gang.

y: *Bei der ÖVP gerät ein traditionelles Familienbild ins Wanken, einfach, weil es das immer weniger gibt. Ist es ein Tabu, sich der geänderten Wirklichkeit anzupassen?*

Walter Aichinger: Als Frau den ganzen Tag zu Hause sein, zwei

oder drei Kinder erziehen: Dieses harmonische Familienbild gab es in Wirklichkeit nur in einem kurzen zeitlichen Fenster. Dennoch war das in der ÖVP lange verwurzelt. Wenn ich den Wandel heute nachvollziehe, so muss eine Partei über ihren Schatten springen und ein Tabu aufbrechen. Das haben wir nicht so beschlossen, die Gesellschaft hat diese neue Sichtweise einfach möglich gemacht – noch zögerlich. Man braucht noch Zeit, dass alle mitgehen.

Christian Horner: Bei der Volksbefragung über die Wehrpflicht hat die SPÖ versucht, ein Tabu der Partei zu brechen und neue Perspektiven für das Bundesheer aufzuzeigen. Das Volk wollte das nicht, und das haben wir zu akzeptieren. Dennoch muss man weiterhin bessere Alternativen ansprechen dürfen.

Gottfried Hirz: In der Geschichte der Grünen war eines der witzigsten Tabus, im Anzug mit Turnschuhen ins Parlament zu gehen. Das war identitätsstiftend. Inzwischen haben die Modeschöpfer die Sneakers entwickelt. Das ist heute kein Tabubruch mehr. Wenn die Gesellschaft sich weiterentwickelt, kann aus einem Tabubruch etwas ganz Normales werden. _____

Gesprächsleitung: Markus Himmelbauer



Christian Horner
(51), SPÖ-Landes-
geschäftsführer
Oberösterreich



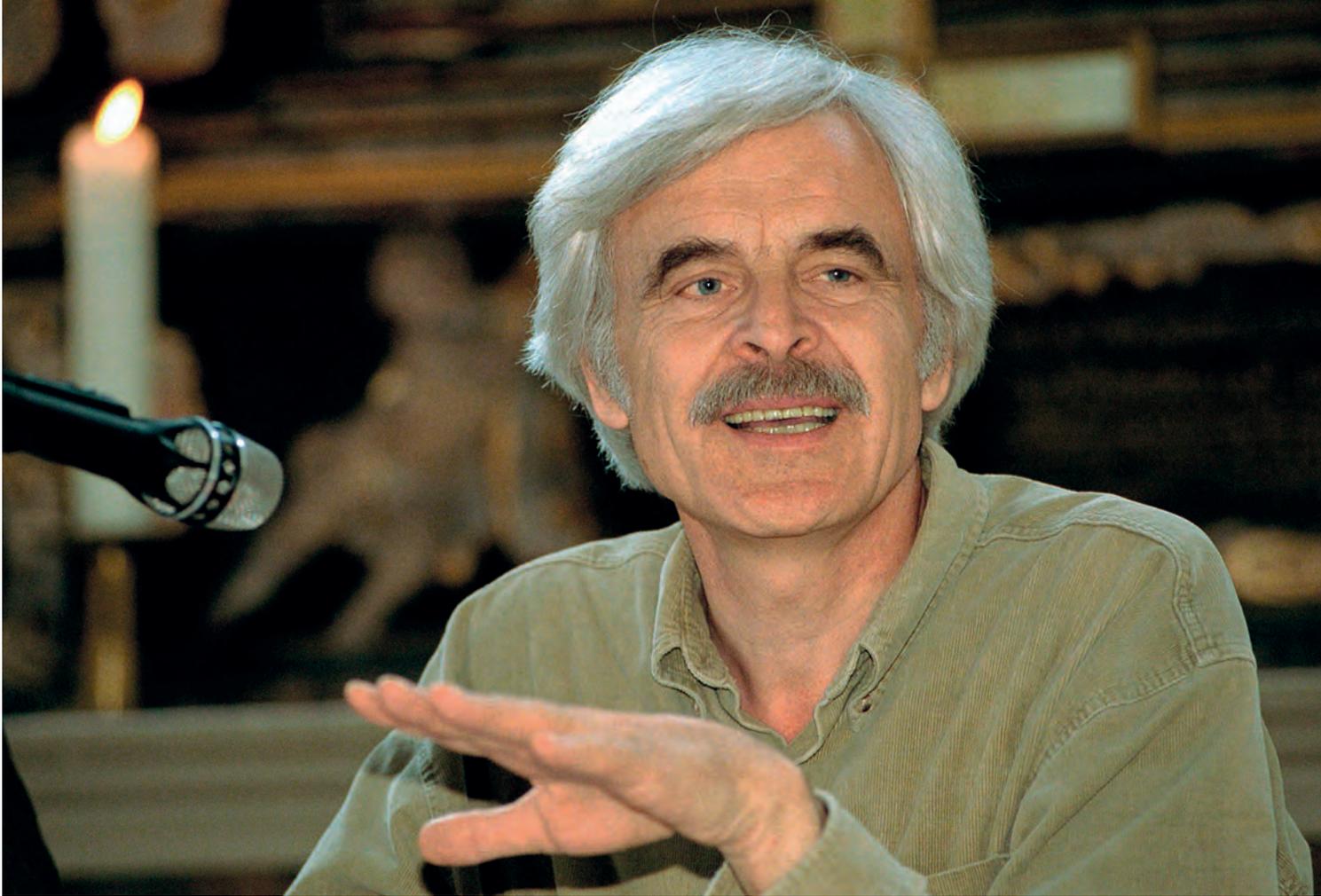
Adalbert Cramer
(62), FPÖ, Dritter
Präsident des Öö.
Landtags



Walter Aichinger
(60), LT-Abgeord-
neter der ÖVP,
Leiter des Institutes
für medizinische
Mikrobiologie und
Hygiene am Klinikum
Wels-Grieskirchen



Gottfried Hirz (55),
LT-Abgeordneter der
Grünen, Lehrer



In seinem neuesten Buch „Gieriges Geld“ zeigt Ulrich Duchrow in weltweiter Perspektive auf, wie Religionen und philosophische Richtungen in ihrem Denken und Handeln der Gier und der Versklavung durch Geld entgegenreten.

„Die Krise wird nicht eher enden, als der Kapitalismus überwunden ist“

Alternativen. Seit mehreren Jahrzehnten ist der evangelische Sozialethiker Ulrich Duchrow ein streitbarer Kritiker der kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Es gibt Alternativen dazu, man muss sich nur trauen, sie zu denken und umzusetzen. Biblische Impulse für eine gerechte Wirtschaft sind für ihn das Maß einer gerechten und nachhaltigen Ökonomie.

y: Ist die Krise so gekommen, wie Sie es erwartet hatten?

Ulrich Duchrow: Die Krise begann spätestens mit der Einführung des Neoliberalismus unter Pinochet in Chile (seit 1973), unter Thatcher und Reagan in Großbritannien und den USA (seit 1980) sowie Helmut Kohl in Deutschland (seit 1982). Damals begannen die Deregulierung, Liberalisierung und Privatisierung aller Wirtschaftsbereiche. Einen neuen Schub brachte der Fall der Berliner Mauer. Ohne die Konkurrenz des „real existierenden Sozialismus“ war es für den Kapitalismus nicht mehr

notwendig, nicht zu brutal aufzutreten. In der EU begann die neoliberale Phase mit der Einführung des Binnenmarktes. Als zusätzlich die neoliberale Währungsunion geplant wurde, sagten wir von Kairos Europa die verstärkte Spaltung zwischen Arm und Reich, den Abbau des Sozialstaates und die Finanzkrisen voraus.

y: Was war der Punkt, der den Krach ausgelöst hat?

Ulrich Duchrow: Äußerlich gesehen war es die Hypothekenkrise in den USA. Der tiefere Grund liegt aber darin, dass im Kapita-

lismus das Kapital um jeden Preis wachsen muss. Dabei ist das einzige Ziel, Profite zu maximieren. Als dies mit der realen Wirtschaft angesichts begrenzter Ressourcen und Überproduktion nicht mehr funktionierte, begannen die Kapitaleigner und ihre Agenten, die Banken, die Profite aus spekulativen Finanzgeschäften zu ziehen.

y: Wie fühlt man sich, wenn man Recht gehabt hat?

Ulrich Duchrow: Schlecht, weil immer mehr Menschen nun auch





Walter Rijs.
KA-Präsident der
Erzdiözese Wien

Unterwegs zum Leben in Fülle

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung“, meint Martin Buber, und für diesen Dialog mit Rede und Gegenrede auf Augenhöhe muss Bewegung stattfinden! Dabei geht es – vor allem – um Bewegung zueinander. Ich habe einen Ordner in meinem PC mit dem Namen „in progress“, also „in Arbeit“ oder „im Gange“. Das bedeutet: Da ist noch etwas in Bewegung oder muss noch bewegt werden. Die Katholische Aktion ist so etwas wie ein solcher Ordner mit vielen Unterordnern, den Bewegungen – gemeinsam unterwegs als Kirche, der frohen Botschaft Jesu folgend, unterwegs zum einen Ziel, das versprochene Heil zu erreichen! Wie lange wird das dauern? Was wird von uns verlangt werden? Was werden wir brauchen, um diesen Weg zu meistern? Die Zeichen, die Papst Franziskus ab dem ersten Tag seines Pontifikats setzt, bewegen nicht nur uns Christinnen und Christen. Das ist Freude, die Kraft schenkt und bewegt!

Gemeinsam Zeugnis geben
Wir alle wollen diesen täglich neuen Herausforderungen gerecht werden. Jede und jeder von uns auf eigene Art und Weise. Deshalb entwickelten sich die unterschiedlichsten Gruppen in der KA, wie Frauen, Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Akademikerinnen und Akademiker, Kinder und Jugendliche und auch die Männerbewegung. Sie versuchen, dass in dieser Gesellschaft die Berufung – jeder, jedes Einzelnen entsprechend – gangbar wird. Es ist uns ein Leben in Fülle, ein erfülltes Leben versprochen. Dazu zeigen oft Wegweiser – Wegbegleiter ähnlich einem Wanderbeihelfer – auf, wie wir gemeinsam mit anderen Laienbewegungen – als die gemeinsame Katholische Aktion – Zeugnis geben wollen von der Botschaft Christi! Als gewählter ehrenamtlicher Präsident aller unserer Gliederungen finde ich, dass wir da doch vieles bewegen.



Das herrschende System hat in der Dritten Welt jährlich über 40 Millionen Menschen durch die Folgen des Hungers getötet und immer mehr irreversible Mitweltkatastrophen hervorgebracht.

Das wurde nach und nach in der Tora in rechtliche Formen gefasst. Jesus schließlich brachte das Ganze auf die Formel „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Mt 6,24). Der Kern der gesamten Bibel ist Gottes befreiende Gerechtigkeit gegen Versklavung, Ausbeutung und Unterdrückung. Ähnliches kann man in den Religionen und Weisheiten der damaligen Zeit beobachten: in China bei Konfuzius und Laotse, in Indien bei Buddha, in Griechenland bei einigen Philosophen wie Sokrates, Plato und Aristoteles, aber auch später bei Mohammed.

y: Was können Einzelne und Pfarrgemeinden zukunftsorientiert tun?

Ulrich Duchrow: Gemeinschaften sollten auf Ortsebene untersuchen, wo das herrschende System des gierigen Geldes gerechte Beziehungen zwischen Menschen zerstört. Sie können sich mit den Opfern solidarisieren, dabei gemeinsam die ursprünglichen Quellen ihres Glaubens neu lesen und sich mit allen Kräften verbünden, die eine solidarische Gemeinwohl-Ökonomie von unten her aufbauen. Solche Alternativen im Kleinen

sind z.B. Tauschringe, die gern von Erwerbslosen angenommen werden, um sinnvolle Arbeit im Austausch mit anderen zu tun. In Österreich wird gerade eine demokratische Bank aufgebaut, daran können sich Einzelne und Gemeinden beteiligen. Kleine oder mittlere Betriebe können in die Gemeinwohl-Ökonomie einsteigen. Immer mehr Kommunen machen sich mit dezentralen, erneuerbaren Energien unabhängig. Das wäre doch auch etwas, wo sich Kirchengemeinden im Rahmen ihrer ökologischen Verantwortung engagieren könnten! Mit all dem würden Christinnen, Christen und Gemeinden Jesus nachfolgen, der sich in den arm gemachten Menschen und der arm gemachten Erde verbirgt. Er will, dass alle Kreaturen, gerade die Geringsten, genug zum Leben – ja Leben in Fülle haben (Mt 25,31ff; Joh 10,10).

Ulrich Duchrow (78) ist evangelischer Theologe und Sozialethiker. Er ist Mitbegründer von Kairos Europa, einem Netzwerk, das sich im Rahmen des Konziliaren Prozesses u.a. für gerechtere Wirtschaftsbeziehungen mit den Ländern des Südens einsetzt.

www.kairoseuropa.de

Interview: Markus Himmelbauer

Ein Tag für Mütter und ein Tag für Väter

Festtag. Maria Raffel-Amon und Jakob Raffel sehen jeweils das Besondere an den Feiertragen für Mütter und Väter: „Besser wir schenken Blumen und kleine Aufmerksamkeiten, wenn wir unsere Mütter und Väter noch bei uns haben, als wenn wir am Grabe bei unseren Lieben stehen.“ Bisweilen sei der Muttertag eine belastende Tradition, der Vatertag allerdings ist aufstrebend.

Maria



Fast jeder Tag des Jahres ist ein Gedenk- oder Aktionstag. Darum finde ich es gut, dass es auch für Mütter und Väter so einen Tag gibt. Ich habe einen Tag vor dem Muttertag mein erstes Kind geboren. Nirgendwo sind Schmerzen

und Freude so innig verbunden wie bei einer Geburt. Der Muttertag ist für mich eine Art Geburtstag für Mütter. Gleichzeitig feiern wir damit das Wunder des Lebens.

Es gibt die Meinung, einen eigenen Muttertag zu feiern ist peinlich,

Muttertag sollte jeder Tag sein. Das stimmt in dem Sinn, dass ich jeden Tag Mutter bin. Aber ihn auch zu feiern, dafür reicht ein Tag im Jahr, alles andere wäre eine Überforderung. Geburtstag feiert man auch nur einmal im Jahr.

Es war schön, die geheimnis-

vollen, versteckten Vorbereitungen der Kinder für den Muttertag zu beobachten, und ich weiß, dass sie sich beim Schenken genauso freuen wie ich. Es ist gut, wenn Kinder in diese Kunst des Schenkens eingeführt werden. Die kleinen selbst gebastelten Geschenke sind so viel wertvoller als jedes schnell gekaufte, teure Geschenk. Ich habe natürlich alle aufgehoben.

Je älter ich werde, desto besser verstehe ich meine Mutter und umso dankbarer bin ich ihr. Ich weiß jetzt, wie viel schwere Arbeit es war ohne die vielfältigen Haushaltsgeräte, die mir heute zur Verfügung stehen, Haushalt und uns Kinder unter einen Hut zu bringen. Meine Mutter ist immer noch auch ehrenamtlich unermüdlich tätig. Gerne erinnere ich mich auch an meine „Großen Mütter“, obwohl sie körperlich eher klein waren. Einmal im Jahr ganz besonders an die Mütter zu denken, die uns unser Leben geschenkt und uns geprägt haben, und sie zu würdigen, das ist für mich der Sinn des Muttertags.

Ich weiß, dass es manchen Menschen, aufgrund der Erfahrungen mit ihrer Mutter, nicht möglich ist, diesen Tag zu feiern. Vielleicht könnte er genutzt werden, um sich bewusst mit dem Schicksal der Mutter auseinanderzusetzen. Es gibt keine perfekten Mütter

und manche scheitern an den Ansprüchen die ihnen von der Gesellschaft gestellt werden, oder an den eigenen. Der Muttertag wäre eine Gelegenheit zur Versöhnung. An diesem Tag ist jeder und jede eingeladen, alle mütterlichen Menschen, auch ohne eigene Kinder, Frauen wie Männer, miteinzuschließen. Ohne sie wären viele Kinderleben sehr viel dunkler.

Jakob



Es ist mir wichtig, Muttertag und Vatertag besonders zu feiern. Im Rahmen einer Messe in der Pfarrkirche und auch im Anschluss mit einer Einladung der ganzen Familie zum gemeinsamen Essen. Die kfb und die KMB bemühen sich besonders, hier einen Beitrag zur gemeinsamen Messfeier an beiden Tagen zu leisten. Besonders rührend ist es in unserer Pfarre, wenn am Muttertag zum Schluss der Männerchor das schöne alte Volkslied „O hast du noch ein Mütterlein“ singt.

Es gibt keine perfekten Mütter und manche scheitern an den Ansprüchen, die ihnen von der Gesellschaft gestellt werden, oder an den eigenen. Der Muttertag wäre eine Gelegenheit zur Versöhnung.



ypsilon

Dossier

Vater sein

Mein Vater war und ist mir ein großes Vorbild, auch wenn ich als Kind nicht immer seine Entscheidungen verstand. Heute selbst Vater, wird mir immer wieder bewusst, dass Interessen Jugendlicher und die eigenen Erfahrungen eben unterschiedlich sind. Ich schätzte die Ruhe und Gelassenheit meines Vaters besonders und war gerne in seiner Nähe. Die Beziehung und der Dialog zwischen Vater und Sohn sind für mich von besonderer Bedeutung. Ich bin meinem Vater sehr dankbar für das, was er für mich und unsere Familie geschaffen hat.

Kinder und Väter sollten sich auch während des Jahres zusammenfinden. Es ist wichtig, dass viel miteinander gesprochen und diskutiert wird.

Jedes Kind, jeder Sohn, überlegt, wie er seinen Vater am Vatertag beschenken kann. Kinder möchten Freude bereiten und danke sagen. Am Vatertag sind vor allem sportliche Aktivitäten mit den Kindern gefragt, wie Fußball-Zielschießen und Wanderungen. Die Dankbarkeit dem Vater gegenüber darf sich allerdings nicht nur auf den Vatertag, einmal im Jahr, am zweiten Sonntag im Juni, konzentrieren. Kinder und Väter sollten sich auch während des Jahres zusammenfinden. Es ist wichtig, dass viel miteinander gesprochen und diskutiert wird, dass Meinungen ausgetauscht werden und dass die unterschiedlichen Erfahrungen, aber auch die Zeichen der Zeit akzeptiert werden. Ein gelegentlicher Konflikt zwischen Vätern und Söhnen ist eine Herausforderung, auch für das eigene Leben, in dem ebenfalls nicht immer alles einfach und unkompliziert läuft.

Freuen wir uns, solange unsere Väter und Mütter noch am Leben sind. Feiern wir in der Familie diese Ehrentage. Nützen wir die Chancen im Dialog mit unseren Eltern. Sagen wir ihnen Dank, nicht nur am Vater- oder Muttertag, sondern immer öfter sollten wir aufeinander zugehen.

Der Vatertag hat bis heute nicht den Stellenwert in der Gesellschaft gefunden wie der Muttertag. Trotzdem meine ich, sollte es zwischen Vatertag und Muttertag kein Konkurrenzdenken geben. Beide Festtage sollten gefeiert werden.

Maria Raffel-Amon. Dipl. Erwachsenenbildnerin, Lach- und Atemtrainerin, ehrenamtlich in der kfb tätig und Leiterin des Katholischen Bildungswerks der Pfarre Sonnberg.

Jakob Raffel. Techniker und leitender Angestellter bei den ÖBB, ehrenamtlich als stellvertretender Diözesan-, Vikariats- und Dekanatsobmann in der KMB tätig, Obmann des Sportvereines, Stadtrat in Hollabrunn. Beide sind Lektoren und Kommunionhelfer in ihrer Pfarre.



Wie viel Vater braucht ein Kind?

Nähe und Emotion. Wenn Väter sich auf die alltägliche Versorgung und Pflege ihrer Töchter und Söhne einlassen, erleben sie eine ganz neue Dimension ihres Mannseins. Zu den persönlichen Herausforderungen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der „neuen Väter“ befragte ypsilon den Psychologen Harald Werneck.

y: Gibt es einen Wandel in der Vaterrolle?

Harald Werneck: Es gibt kaum einen Aspekt der Vaterrolle, der heute nicht umgesetzt werden kann: von der klassischen tradi-

tionellen Vaterrolle des Familienoberhauptes, der die Familie erhält, sich aber in die Erziehung nicht einmischt, bis zur Rollenkehr des freiwillig und bewusst alleinerziehenden Vaters. Generell geht der Trend in Richtung mehr unmittelbares Engagement der Väter für ihre Kinder.

y: Wie engagieren sich Väter in der Familie und was gewinnen sie für sich selbst daraus?

Harald Werneck: Wie viel ein Vater in seine Familie, speziell für

seine Kinder investiert, hängt von mehreren Faktoren ab, wobei die Qualität der Partnerschaft zur Mutter seiner Kinder eine zentrale Rolle spielt. Viele Väter, die eine enge Beziehung zu ihren Kindern aufbauen konnten, erleben dies als essenzielle Bereicherung, verbunden oft auch mit einer neuen Dimension an Emotionalität und Lebensqualität. In der Karenz erleben sie die intensive Beziehung zu ihrem Kind in aller Regel als überwältigende und bereichernde Erfahrung.

„Väter, die eine enge Beziehung zu ihren Kindern aufbauen konnten, erleben dies als essenzielle Bereicherung, verbunden mit einer neuen Dimension an Emotionalität und Lebensqualität.“

y: *Wie viel Vater braucht ein Kind?*

Harald Werneck: Wie viel Vater ein Kind braucht, lässt sich seriöserweise nicht allgemein beantworten – womöglich mit einer Anzahl von Stunden pro Woche. Das hängt auch davon ab, wie sehr der Vater bereit und in der Lage ist, für sein Kind zu investieren oder wie sehr andere Bezugspersonen involviert sind. In der Fachliteratur werden die verschiedenen Rollen z.B. des Erziehers, des Ernährers, des Beschützers, des Freizeitpartners, des Identifikationsobjektes unterschieden. In der kindlichen Entwicklung gibt es Phasen, in welchen das väterliche Element im Vordergrund steht und von den Kindern auch aktiv und intensiv nachgefragt wird; aber etwa auch Zeiten der bewussten Abgrenzung, in denen zu viel Einmischung eher kontraproduktiv wäre.

y: *Gibt es etwas Einzigartiges in der väterlichen Zuwendung?*

Harald Werneck: Wichtig sind Ehrlichkeit und Authentizität. Verschiedene Studien belegen, dass Väter oft andere, typischerweise körperbetontere, weniger sprachzentrierte Spiele bevorzugen oder Spiele in einer Weise durchführen, die für das Kind weniger vorhersehbar ist. Aber in letzter Konsequenz ist natürlich jeder Elternteil, ob Mutter oder Vater, in der Art seiner Zuwendung einzigartig.

y: *Was ist im Erziehungs- und Bildungsbereich besonders wichtig?*

Harald Werneck: Aufgrund verschiedener Entwicklungen ergibt sich zunehmend, dass Kinder speziell im Vorschul- und Volksschulalter überwiegend mit ihren Müttern und anderen weiblichen Erziehungspersonen in Kontakt sind. Hier wäre es für Kinder wichtig, ergänzend dazu auch ausreichend Kontakt zu liebevollen und kompetenten männlichen Bezugs-

personen in ihrer Andersartigkeit erleben zu können – nicht nur für Buben, sondern auch für Mädchen.

y: *Können andere männliche Bezugspersonen den Vater ersetzen?*

Harald Werneck: Männliche Ersatzfiguren wie Stiefväter, Großväter, Onkel, ältere Brüder usw. wirken den möglichen Auswirkungen einer Vaterabwesenheit entgegen. „Soziale Vaterfiguren“ können das Fehlen leiblicher Väter in der Erziehung weitgehend kompensieren und in manchen Fällen Wesentliches zu einer günstigen Entwicklung des Kindes beitragen.

y: *Die Pubertät ist eine spannungsgeladene Zeit für Väter und ihre Töchter und Söhne.*

Harald Werneck: Für Väter ist es dann wichtig, das oft provokante Hinterfragen der eigenen Person nicht als persönlichen Angriff, sondern als wichtigen Schritt des Kindes in ein selbstbestimmtes Leben zu begreifen. Bei allen Bemühungen, als kompetentes Modell zu fungieren, darf nicht das Recht übersehen werden, auch als Vater Fehler zu machen. Gerade auch der Umgang des Vaters mit eigenen Schwächen und Fehlern kann für die Pubertierenden einen wichtigen Lernprozess darstellen.

y: *Wie beeinflusst die Rolle des Vaters die sexuelle Entwicklung des Kindes?*

Harald Werneck: Für Söhne fungiert der Vater typischerweise einerseits als „Reibebaum“, von dem man sich in gewisser Weise bewusst abgrenzt, um seine eigene – letztlich auch sexuelle – Identität entwickeln zu können. Andererseits ist er das Modell auch für die sexuelle Entwicklung. Töchtern verhilft ihr Vater idealerweise zu einer realistischen und lustmachenden Vorstellung potenzieller männlicher Partner – jenseits

„In letzter Konsequenz ist natürlich jeder Elternteil, ob Mutter oder Vater, in der Art seiner Zuwendung einzigartig.“

idealisierter, völlig überzogener Erwartungshaltungen einerseits und eines einseitig ablehnenden und entwertenden Bildes von Männern andererseits.

y: *Wo erhalten Väter Unterstützung in ihrer Rolle?*

Harald Werneck: Auf Mikroebene ist die Unterstützung durch die Partnerin oft entscheidend für die Ausgestaltung der väterlichen Rolle. Aber auch der erweiterte Familien- und Bekanntenkreis kann hier wichtige – moralische, aber auch handfeste – Unterstützung anbieten. Ebenfalls zentrale Unterstützung für ihr väterliches Engagement – oder eben nicht – erfahren Männer durch ihren Arbeitgeber und nicht zuletzt durch gesetzliche Rahmenbedingungen. Institutionelle Beratungsstellen spielen in Österreich eine eher untergeordnete Rolle.

y: *Was erwarten Sie sich von der Politik zur Stärkung von Vätern?*

Harald Werneck: Dass es Vätern bzw. Eltern, die das wollen, ermöglicht wird, die ersten Wochen nach der Geburt des Kindes, den Start der Familie, gemeinsam zu erleben. Das wäre sowohl für die Mutter eine Entlastung als auch für den Vater selbst ein völlig anderer Start in seine Rolle, der die Weichen der Vater-Kind-Beziehung in eine andere Richtung stellt. Und nicht zuletzt hat das Kind von Beginn an zwei hoffentlich kompetente und liebevolle Bezugs- und Bindungspersonen zur Verfügung. Davon kann es mit hoher Wahrscheinlichkeit auch mittel- und langfristig profitieren – auch im Fall einer elterlichen Trennung. —

Interview: Peter Pimann



Harald Werneck (47). Klinischer Psychologe und Gesundheitspsychologe an der Universität Wien

Mit Gott unterwegs

Religion. Männer wollen ihren Kindern ein guter Vater sein; für viele ist dies ohne ein religiöses Fundament undenkbar. Ein Christ, ein Muslim und ein Jude erzählen, was ihnen als gläubiger Vater wichtig ist und welche Hilfen und Leitlinien ihre Religion dazu bietet.

Oftmals erleben Männer ein Spannungsfeld zwischen Beruf, Familie und Kind, das ihnen nicht leicht macht, ihr Vatersein zu leben. Wo finden Väter Orientierung in einer Zeit der gesellschaftlichen Veränderungen zwischen den Traditionen der Vergangenheit, der Wirklichkeit und den Idealen der Moderne? Ist der Glaube dabei eine Hilfe?

Freiheit ermöglichen

„Väter sind aus biblischer Sicht zur verantwortungsvollen Erziehungsarbeit gerufen“, erklärt der evangelische Pfarrer Volker A.

Lehnert: „Moderne Selbstentbindung von diesem Auftrag unter Verweis auf die Erfordernisse der Berufstätigkeit lässt sich von der Bibel her ebenso wenig legitimieren wie vormodernes, autoritäres Patriarchat unter Verweis auf angeblich schöpfungsgemäße Rollenzuschreibungen.“ Der Vaterbegriff scheint in der hebräischen Bibel vielmehr als ein Identität stiftendes Symbol für das Woher und Wohin menschlicher Existenz auf, betont Lehnert. Von Bedeutung sei die Persönlichkeit des Kindes: „Erziehe den Knaben seinem Wege gemäß; er wird nicht

davon weichen, auch wenn er alt wird.“ (*Sprichwörter 22,6*)

Väter klonen ihre Kinder nicht, sondern unterstützen sie dabei, ihre eigene Identität zu finden, weiß Lehnert. Dies bedeute, Eigenverantwortung und Freiheit zu ermöglichen: „Väter sollen ihre Kinder ‚ohne Ansehen der Person‘ als Person betrachten. Väter halten ihr Kind auf Dauer im Blick, nicht an der Hand. Sie lassen ihre Kinder los, aber sie verlassen sie nicht.“

Im alten Israel führte der väterliche Erziehungsauftrag gerade nicht in die „Knechtschaft“ der Tora, sondern umgekehrt in die „Freiheit“ der Tora, eine Bewegung, die später als „Ausgang aus der Unmündigkeit“ (Kant) aktualisiert werden wird. „Dass die Bibel zugleich vom möglichen Misslingen der Erziehungsarbeit erzählt (*1 Samuel 2,12ff; 8,1ff*), belegt ihren Realitätssinn“, erklärt Lehnert. „Der Erziehungsauftrag von Vätern besteht demnach nicht darin, sich selbst zu kopieren, sondern Kindern Wege zur Entfaltung und Entwicklung eigener Identität zu ebnet. Dabei führt die Rückbindung an eine übergeordnete Instanz – Gott – paradoxerweise zur Freiheit von allen relativen Instanzen, den Ideologien.“

Forderung nach Barmherzigkeit

Im Islam habe sich im Laufe der Zeit das Rollenbild des Vaters in seinen grundlegenden Zügen nicht geändert, jedoch seien die



Im Gottesdienst erleben Kinder Lob und Dankbarkeit für die Gaben Gottes. Das Mitgehen des Vaters auf dem Glaubensweg im Alltag ist ein Vorbild für die Kinder.



Die Kindererziehung im Islam baut auf die Barmherzigkeit zwischen den Generationen.

Herausforderungen für beide Elternteile größer geworden, erklärt Salim Mujkanović vom Islamischen Zentrum Wien: „Das geeignete Umfeld für die Entfaltung der natürlichen gottgegebenen Veranlagung der Kinder ist in der islamischen Erziehung unabdingbar.“ Beide Elternteile haben durch Weisheit, Anstrengung und Wissen – auf den Grundprinzipien des Glaubens und durch das Anwenden alltagsgerechter Erziehungsmethoden – einander ergänzend für das Wohl und die Erziehung ihrer Kinder zu sorgen. Die Kindererziehung baue auf die Barmherzigkeit zwischen den Familienmitgliedern, betont Mujkanović.

„Vorbild sind der Prophet Muhammed und seine Familie, der uns grundlegende Richtlinien in der Erziehung durch die Offenbarung Gottes, den Qur’an, und seiner Praxis hinterlassen hat“, erklärt Mujkanović: „Der Prophet Muhammed, Friede und Segen auf ihm, der als das beste Vorbild für die Muslime in allen ihren Lebensbereichen gilt, machte keinen Unterschied. Er behandelte alle Kinder gleich, seien es seine

„Im alten Israel führte der väterliche Erziehungsauftrag nicht in die ‚Knechtschaft‘ der Tora, sondern umgekehrt in die ‚Freiheit‘ der Tora.“

eigenen oder die Kinder anderer.“ Mujkanović verweist dabei auf ein Zitat des Imams Abu Dawud: „Wer nicht zu unseren Kindern barmherzig ist und unsere Alten nicht ehrt, gehört nicht zu uns.“ Die religiöse Anforderung des Vaters sei es, der Mutter beizustehen, ihr zu helfen und sich verstärkt um ältere Kinder zu kümmern, die oft durch ein Neugeborenes vernachlässigt werden. Allerdings verbiete die islamische Religion strikt, einen Unterschied zwischen Söhnen und Töchtern zu machen, erklärt Mujkanović.

Lebenslanges Lernen

Prinzipiell habe sich das Rollenbild des Vaters im Lauf der Zeit nicht sehr gewandelt, erklärt Willy Weisz, Mitglied der jü-

shutterstock.com

Vorgestellt



Robert L. Busch „Kompetenz erarbeiten“

Robert L. Busch (68) ist Unternehmensberater und KMB-Obmann im Dekanat Heiligenkreuz bei Baden im Wienerwald, NÖ

Der Dekanatsobmann von Heiligenkreuz bei Baden hat eine Informations- und Denkwerkstatt für engagierte Männer in der Kirche ins Leben gerufen.

Was hast du gemacht?

Busch: Gemeinsam mit einem Team habe ich die AMG-Akademie gegründet. Die Abkürzung bedeutet „Aktuell Männer Glauben“. Aktuelle Themen waren seit jeher das Grundanliegen der Katholischen Aktion und zwar in allen Bereichen: Natürlich vor allem gesellschaftliche und kirchliche Themen, aber natur- und geisteswissenschaftliche Erkenntnisse und theologische Entwicklungen gehören ebenfalls dazu.

Was habt ihr in eurem ersten Arbeitsjahr angeboten?

Busch: Abt Maximilian vom Stift Heiligenkreuz hat einen Vortrag gehalten: „Wie können wir in der Kirche unseren Mann stehen?“ Dann gab es eine Podiumsdiskussion zu den Strukturveränderungen in der Erzdiözese Wien. In der Fastenzeit gingen wir einen barrierefreien Kreuzweg. Für den kommenden Herbst ist ein Schulungsprogramm in Ausarbeitung: Wie können wir als apostolische Laien in den kommenden Strukturen der Kirche aktiv mitwirken?

Was bringt das für die KMB?

Busch: Ich bin überzeugt, dass Veränderungen in unserer Kirche notwendig sind. Wir können hierbei mehr noch als bisher mitwirken. Allerdings nur dann, wenn wir uns Kompetenz erarbeiten und informiert sind. _____

Webtipp: www.amg-akademie.at



>

dischen Gemeinde in Wien. Die gesellschaftlichen Entwicklungen haben jedoch auch im Judentum ihre Spuren hinterlassen: „Die religiöse Erziehung von Mädchen in den ‚nicht weiblichen Themen‘ erreicht heute den Umfang, wie ihn auch Söhne genießen. Daher ist die Position der Mütter als religiöse Lehrerinnen von Söhnen und Töchtern auch nach den Kleinkinderjahren deutlich besser geworden. Religiös hochgebildete Frauen finden wir jedoch schon im Talmud – z.B. hat Bruria, die Frau von Rabbi Meir, ihren gebildeten und geachteten Gatten noch übertroffen.

Die Aufgaben des Vaters seien bei einem Sohn nicht anders als bei einer Tochter. Es gebe jedoch Teile des religiösen Wissens für Töchter, die Mütter eventuell besser vermitteln könnten. Auch unterscheiden sich die religiösen Anforderungen an den Vater beim Erstgeborenen nicht von jenen bei den jüngeren Kindern. „Wenn man die Bibel (insbesondere den Pentateuch) liest, erkennt man, dass das Vorrecht der Erstgeburt meist dem Vorrecht des besser Geeigneten Platz machen muss“, betont Weisz: „Es ist wichtig, jedem Kind das Maximum des von ihm erreichbaren Wissens und Könnens abzuverlangen, um es so optimal zu fördern.“ Falls er eine entsprechende Ausbildung habe und es sich zutraue, sei es auch die Aufgabe des Vaters, seine Söhne zu beschneiden.

„Väter haben die Aufgabe, ihren Kindern eine religiöse Ausbildung zu geben, wenn sie können“, erklärt Willy Weisz. „Wenn sie es nicht können, müssen sie sich um entsprechende Lehrer bemühen. Die Verpflichtung des lebenslangen ortsunabhängigen Lernens und Lehrens finden wir bereits im Pentateuch.“ (*Deuteronomium 11,19*) Zwar seien viele Vorbilder in der

Etwas Wertvolles mitgeben: So wie Josef dies bei seinen Söhnen mit dem Glauben tat, erscheint dieses Bestreben der Väter wohl auch als die stärkste Verbindung zwischen den Religionen.

Bibel als Väter nicht in all ihren Handlungen erfolgreich, meint Weisz. Als Vorbild auch als Vater könne allerdings Josef, der Sohn Jakobs, genannt werden. Auch im Palast des Pharaos und als Teil des Establishments habe er in ei-

ner heidnischen Umgebung seine Söhne im Eingottglauben seiner Väter erzogen.

Etwas Wertvolles mitgeben: So wie Josef dies bei seinen Söhnen mit dem Glauben tat, erscheint dieses Bestreben der Väter wohl auch als die stärkste Verbindung zwischen den Religionen. Ein Bestreben, das in der bestmöglichen Persönlichkeitsentfaltung der Kinder, vor allem jedoch im Sichtbarwerden der bedingungslosen Vaterliebe zum Ausdruck kommt. —

Michael Link



Traditionell ist im Judentum die religiöse Erziehung eine Aufgabe des Vaters. Die Rolle der Mutter ist aber in der letzten Zeit stärker geworden.

„Wir haben etwas zu bieten!“

Mach mit! „Was Mann bewegt“ ist die große Mitglieder-Werbeaktion der Katholischen Männerbewegung in ganz Österreich. Neue Männer anzusprechen, sie einzuladen, in der KMB Freundschaft und ihre spirituelle Heimat zu finden, ist in Hollabrunn eine gute Tradition.

Die Pfarrgruppe Hollabrunn der Katholischen Männerbewegung ist mit 156 Mitgliedern eine der stärksten in der Erzdiözese Wien. Ihr aktives Gruppenleben ist ein Beispiel für erfolgreiche KMB-Arbeit in einer Mittelstadt. Bereits vor einigen Jahren wurde im Vikariat Unter dem Manhartsberg die Aktion „+ 10 %“ ausgerufen. Damals konnte in Hollabrunn die Mitgliederanzahl mehr als verdoppelt werden – vor allem auch dank des überragenden Einsatzes von Johann Leprich. Pfarrobmann Gerhard Raith, Kassier Hermann Nader und Johann Leprich erzählen von ihrem Erfolgsrezept.

y: Was macht es für die Männer attraktiv, bei der KMB zu sein?

Wir bemühen uns um ein breites Angebot, bei dem jeder etwas für sich finden kann. In der letzten Funktionsperiode des Vorstands hatten wir 73 KMB-Termine. Diese reichten von kirchlichen Anlässen, die von der KMB gestaltet wurden (Maiandachten, Kreuzweg, Männermessen, Wallfahrten, Marterlwanderung), über Exkursionen und Vortragsabende, Konzerte und Arbeitseinsätze bei Renovierungen bis zu den monatlichen offenen Männerstammtischen und geselligen Ereignissen. Schwerpunkte sind auch die Aktion SEI SO FREI, der Vatertag, die Diözesanwallfahrt nach Klosterneuburg. Zusätzlich gibt es Dekanats- und Vikariatstermine.

y: Wie steht euer Pfarrer zur Katholischen Aktion?

Es gibt eine sehr positive Zusammenarbeit mit Dechant Franz Pfeifer.

Er fördert uns nach Kräften, er kann aber auch immer voll auf die Männer zählen. Dies erleichtert die Arbeit. Wir bringen uns als KMB voll ins Pfarrleben ein. Es geht uns vor allem darum, im gemeinsamen Glauben Freundschaften zu pflegen und zu vertiefen.

y: Ihr habt eine erfolgreiche Werbeaktion hinter euch. Wie habt ihr das gemacht?

Wesentlich ist das Gespräch von Mann zu Mann, bei dem glaubwürdig über die Ziele und Aktivitäten der KMB geredet werden muss. Das braucht natürlich Einsatzwillen, eine feste persönliche Überzeugung und eine gewisse Frustrationstoleranz. Man darf nicht bei der ersten Absage gleich enttäuscht sein und die Flinte ins Korn werfen. Ausdauer und Zähigkeit führen oft zu schönen menschlichen Erlebnissen. Aber: niemanden überreden oder gar überrumpeln!

y: Was habt ihr bei „Was Mann bewegt“ vor? Auch in gut organisierten Pfarren gibt es ja Potenzial nach oben.

Mit den guten Argumenten von „Was Mann bewegt“, den Werbebehelfen und kleinen Geschenken wollen wir – verbunden mit dem nötigen persönlichen Engagement – gute Erfolge erzielen. Das wird der KMB und besonders unserer Kirche guttun – und letztlich den Männern, denn wir haben ja etwas zu bieten. _____

Interview: Helmut Wieser



Der KMB-Stammtisch besucht das EVN-Umspannwerk.



Der Vorstand der KMB Hollabrunn. V. l. Dechant Franz Pfeifer, Kassier Hermann Nader, Obmann Gerhard Raith, Schriftführer Leopold Hebenstreit, Obm.-Stv. Curt Schmidt



Eine gute Gemeinschaft auf Erfolgskurs. In der Bildmitte (vorne Dritter von rechts) der Erfolgswerber Johann Leprich



Diözese Eisenstadt KMB-Ehrennadel

Eisenstadt. Johann Harmtodt, langjähriger KMB-Mitarbeiter und allzeit verlässlicher Teilnehmer bei diversen KMB-Veranstaltungen, wurde mit der Ehrennadel der Katholischen Männerbewegung ausgezeichnet. Die Verleihung nahmen Diözesanleiter Karl Woditsch und Diözesan-Männerseelsorger Gabriel Kozuch im Beisein von KMBÖ-Vorstand Paul F. Röttig und Altbischof Paul Iby vor.



Erzdiözese Wien Msgr. Franz Wilfinger 70

Wien. Msgr. Franz Wilfinger, Pfarrer der Paulanerkirche auf der Wieden, verdienstvoller Geistlicher Assistent der Kath. Männerbewegung Vikariat Wien Stadt und gesuchter Prediger und Kolumnist auch dieser Zeitung, feierte kürzlich seinen 70. Geburtstag. Beim „Abend des Gebetes“ in der überfüllten Kirche Maria am Gestade gratulierte und dankte ihm KMB-Vikariatsobmann Roland Dippelreiter.

Diözese St. Pölten Gebet für geistliche Berufe

Horn. Anlässlich des 50. Weltgebets-tages um geistliche Berufe veranstalteten kfb und KMB am Sonntag, 21. April, eine Fußwallfahrt von Stockern nach Maria Dreieichen. Dort zelebrierte Wallfahrtsrektor P. Robert Bösner mit den Mitbrüdern Jan Flis, Rolf Dieter Schneider und einem Gast aus Indien, P. Mathew Kozhupakalam, eine hl. Messe mit den Wallfahrern. Der Gast aus Indien hielt zum Thema „geistliche Berufe“ eine aufbauende Predigt.

Diözese Graz Seckau Politischer Emmausgang

Deutschlandsberg. Im Grenzlandmarkt Eibiswald fand heuer der 14. Politische Emmausgang des Dekanates Deutschlandsberg statt.

Die Zeichen der Zeit zu erforschen, müsse auf Zukunft gerichtet sein, allgemeine Bedeutung und bewusstseinsverändernde Wirkung haben, so Diözesanvorsitzender Ernest Theußl in seiner Einleitung. Als Zeichen der Zeit sieht das Konzil die Erneuerung der Liturgie, die wachsende Solidarität unter den Menschen, die Religionsfreiheit, die aktive Teilhabe

der Laien und die Verankerung der Kirche in der Welt von heute. An einzelnen Stationen deuteten Sprecherinnen und Sprecher der Grünen, von FPÖ, ÖVP und SPÖ pointierter ihre Sicht der „Zeichen der Zeit“. In der Pfarrkirche Maria im Dorn fand dieser Sonntagnachmittag der Begegnung von Politik und Kirche seinen besinnlichen Abschluss.

Diözese Eisenstadt

Der neue Blick in die Mitte

Eisenstadt. Vor dem Palmsonntag haben mehr als dreißig Männer im Haus der Begegnung an den vorösterlichen Besinnungstagen der Katholischen Männerbewegung teilgenommen und gemeinsam einen „neuen Blick in die Mitte“ ihres Glaubenslebens gewagt.

Mit Bildern der Kreuzwegstationen, die der bekannte südburgenländische Künstler Thomas Resetarits aus den alten Kirchenstufen von St. Emmerich bei Güssing gemeißelt hat, öffnete der biblische „Kreuzweg der Hoffnung“ (Via crucis, via lucis) den Blick auf die bevorstehenden Kartage. Altbischof Paul Iby führte anhand von Texten des II. Vatikanischen Konzils an Jesus, den Angelpunkt des christlichen Glaubens, heran.

Für die Konzilsväter ist er in der Kirchenkonstitution Lumen gentium – das Licht aller Völker. Diakon Paul Röttig berichtete über die Ökumene als die ersehnte Einheit in versöhnter Verschiedenheit und erzählte von seinem Besuch auf dem Berg Athos. Mit einem Blick in die administrative Arbeit und der pastoralen Sendung der Katholischen Kirche beleuchtete Röttig das Spannungsfeld ihrer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen (vom Bischof bis zur Pastoralassistentin) zwischen beauftragter Leitung und erbrachter Leistung. Dechant Gabriel Kozuch, geistlicher Assistent der KMB, beschloss die Besinnungstage mit einer Meditation über den verkündenden Jesus und den verkündigten Christus. Gespräche und offener Dialog begleiteten die Tagung und festigten die Glaubensgemeinschaft der Männer.



Paul F. Röttig

Gesellschaft und Kirche im 21. Jahrhundert

Fernitz. Zum 25. Mal lud heuer die KMB des Dekanates Graz-Land zu einem Besinnungsvormittag für alle im öffentlichen Leben tätigen Persönlichkeiten dieser Region.

Der bekannte Sozialethiker Leopold Neuhold referierte zum Thema „Gesellschaft und Kirche im 21. Jahrhundert: Herausforderungen für uns Christen“. Er plädierte leidenschaftlich dafür, dass sich die Kirche von der Gesellschaft nicht abkoppeln dürfe, auch wenn diese sich in einem tiefgreifenden Wandel befinde. Aber wie kann sich die Kirche da einbringen? Sie müsse der Globalisierung, die notwendig und gut sei, ein Nachbarschafts- und Heimatgefühl

entgegenzusetzen; die Kirche muss der Institutionalisierung die lebendige Begegnung von Mensch zu Mensch entgegenzusetzen, der Flexibilisierung die Gewissheit auf Halt und Sicherheit, der Vereinzelung die befreiende Weggefährtenschaft einer solidarischen Gemeinschaft. Besonders zu danken ist Josef Hubmann, der diese Veranstaltung nun schon ein Vierteljahrhundert lang organisiert und trägt.

Ernest Theußl



Erzdiözese Wien KMB-Infostand

Großrussbach. Bei der Weinviertelakademie 2013 der Katholischen Aktion referierte der emeritierte Grazer Liturgiewissenschaftler Philipp Harnoncourt: „Brot und Wein“ als Wegzehrung, das Wort als Wegweisung und die Eucharistie als Proviant für den Glaubensweg. Der Infostand der KMB, ganz im Zeichen der Mitglieder-Werbeaktion „Was Mann bewegt“, bot einen reichen Querschnitt durch die vielschichtige Arbeit der KMB. Beim KMB-Infostand (v.l.n.r.): Geistlicher Assistent Ekan. Willibald Steiner, Sekretärin Barbara Holzer, KAB-Vorsitzender Philipp Kuhlmann, KMB-Diözesanobmann Helmut Wieser, Vikariatskassier Franz Amon.



KMB www.kmb.or.at

Die Katholische Männerbewegung hat ihren Webauftritt erneuert. Klicken Sie sich auf kmb.or.at hinein und entdecken Sie die vielen Seiten des Mannseins. Was uns bewegt, was wir bewegen wollen, finden Sie dort. „Neben einer optimierten Navigation und modernem Design ist vor allem wichtig, direkt auf die Bedürfnisse der Männer zugeschnittene Informationen anbieten zu können“, so Luis Cordero, Pressereferent der KMB. Lassen Sie sich einladen – Mann, mach mit!



DAS DACH,
STARK WIE EIN STIER!

JEDES OBJEKT EIN ECHTES UNIKAT

MIT DEM NEUEN PREFA DACH- UND FASSADENPANEEL FX.12



www.facebook.com/PREFADach
PREFA FX.12 hellgrau P.10

100% Aluminium. 40 Jahre Garantie.
Jetzt neu bei Ihrem Spengler-Fachbetrieb.

DACH | FASSADE | SOLAR

WWW.PREFA.COM

Termine

Diözese Feldkirch

So., 9. Juni bis So., 16. Juni

Radwallfahrt auf den Spuren von Carl Lampert. Stationen u. a.: Hof, Halle an der Saale (Roter Ochsen), Wehrmachtsgefängnis Torgau, Hof, Info und Anmeldung: Georg Ruepp, T: 05572/246 34

So., 9. Juni, 9.30 Uhr

Götzis, Bildungshaus St. Arbogast

Familienmahlzeit zum Vatertag

11.30 Uhr: Eucharistiefeier
Leitung: Ute Thierer (KJ & JS), Jugendseelsorger Dominik Toplek, Roland Sommerauer (Kath. Männerbewegung), Matthias Nägele (Liturgiereferent)
Anmeldung: St. Arbogast, T: 05523/ 625 01-0

Di., 18. Juni, 19 Uhr

Götzis, Schwimmbad

Örflawallfahrt

20 Uhr: Eucharistiefeier im BH St. Arbogast

Diözese Linz

Fr., 12. Juli, 18 Uhr bis So., 14. Juli

Uttendorf, Haiderhof

Papa und ich: Rein in die Ferien

Vater-Kind-Wochenende für Kinder zwischen 6 und 13 Jahren. Mit Andreas Keckeis, Gottfried Wielend. Behindertengerechtes ausgestattetes Haus!
Anmeldung bis 12. Juni

So., 14. Juli bis Sa., 20. Juli

Franz Senn-Hütte, Stubaital

Familienbergwoche mit Bergführer

Eigenanreise; Fahrgemeinschaften
www.franzsennhuette.at

So., 2. Juni, 7. Juli, 4. August, 1. September, 6. Oktober, jeweils 14 Uhr

Gutau, Pfarrkirche

Kirchenführungen

im Rahmen der OÖ Landesausstellung
Ein Angebot der KMB

Erzdiözese Salzburg

So., 16. Juni, 10 bis 14 Uhr

Berchtesgaden, Königsee-Ache

Rafting mit Papa

Di., 16. bis So., 21. Juli

Tennengebirge, Leopold Happisch-Haus

BERG frei ZEIT

Ein spirituelles Bergabenteuer für Kinder, Jugendliche und Erwachsene

Fr., 30. August bis So., 1. September

Lungau, Platschalm

Almabenteuer mit Papa

Sa., 31. August bis Fr., 6. September

46. KMB Bildungsfahrt nach Franken

Inhaltliche Leitung: Dr. Peter Keller,
Direktor des Dommuseums

Diözese Graz-Seckau

Vater-Kind-Wochenende im Sommer

Programm und Zeit auf der Homepage

Fr., 12. Juli, ab 5 Uhr

Fahrt zur KMB-Sommerakademie

Sammelbus nach Melk durch die Süd-Ost-Steiermark.

Fahrpreis: 45 Euro

Vom Männchen zum Mann



Mi., 10. bis Sa., 13. Juli, Melk

KMB Sommerakademie

- Männerbild
 - Markus Theunert: Psychologe (Zürich), Präsident von männer.ch, Mitglied der Eidgenössischen Kommission für Frauenfragen
 - Religiöse Entwicklung von Männern
 - Ferdinand Kaineder: Medienbüro der Ordensgemeinschaften Österreich
 - Christian Haidinger: Abt des Stifts Altenburg und Abtpräses der österreichischen Benediktinerkongregation
 - Das Besondere der Entwicklung zum Mann
 - Erwin Mayer: Diplompädagoge, Katholisches Bildungswerk
 - Erich Lehner: Psychoanalytiker, Männerforscher, Lehrbeauftragter in Klagenfurt und Wien
 - Mann und Frau: Wenn sich Beziehungen entwickeln
 - Marianne Schindlacker: Supervisorin, Familienberaterin
 - Hans Neuhold: Religionspädagoge (Graz), Gestaltpädagoge

Workshops

- Männergruppe: Leitung: Erich Lehner
- Glaube: biblische Zugänge zum Tagesthema, Leitung: Franz Weninger (KMB Eisenstadt)
- Kultur: Ausflüge, Besichtigungen, Abenteuer, Leitung: Michael Scholz (KMB St. Pölten)

Anmeldung in Ihrem Diözesanbüro:

s. S. 22 Zimmerliste auf www.kmb.or.at



Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artner
St.-Rochus-Straße 17
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Mag. Roland Sommerauer
Bahnhofstraße 13
6800 Feldkirch
Tel. 05522/34 85-204
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

Franz Windisch
Gertrude Felber
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

Obmann Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.kmb.or.at/innsbruck

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Mag. Reinhard Kaspar
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at

Erzdiözese Salzburg

MMag. Peter Ebner
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
peter.ebner@ka.kirchen.net
<http://kmb.kirchen.net/>

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klosterstraße 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.ka.stpoelten@kirche.at
www.kmb-stpoelten.at

Erzdiözese Wien

Obmann Helmut Wieser
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 0664/621 69 82
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

Keine Nonstop-Gesellschaft

Zu: Ladenöffnung am Sonntag, Leserbrief in y 6/2012 und y 1 und 2/2013

Nur wer Einkaufen zu den Freizeitbeschäftigungen zählt, wird die Öffnung der Geschäfte am Sonntag mit denen der Museen, Gasthäuser oder Theater vergleichen können. Schon jetzt leidet unsere Gesellschaft an zu viel, nicht an zu wenig Geschäftigkeit. Die allgemeine Öffnung der Geschäfte würde einer weiteren Dynamisierung und Beschleunigung Vorschub leisten, zumal ja dann nicht nur die Geschäfte, sondern auch Zulieferer etc. folgen müssen. Diese Nonstop-Gesellschaft mit all ihren negativen Folgen ist nicht, was wir brauchen. _____

Niklas Perzi, Hürm, NÖ

Selbstbewusst mitmachen

Zu y 2/2013: Laien in der Kirche

Für die beiden Beiträge auf Seite 4 bedanke ich mich herzlich. Bei der Lektüre ist mir eingefallen, dass ich in der Liturgie schon fest, allerdings ohne Genehmigung, mitarbeite. Bei dem Zuruf „Der Herr sei mit euch!“ strecke ich dem Zelebranten offen und mit nach oben gedrehten Handflächen die Arme entgegen und sage brav und ehrlich „und mit deinem Geiste“. Da nehme ich ein wenig mehr teil an der Liturgie. Ähnliches wage ich auch beim Beten des Vaterunsers. Vielleicht bin ich da nicht allein, aber es könnten und sollten nach meiner Meinung mehr sein. _____

Rudolf Stanzel, Windischgarsten, OÖ

Bewährte Tugenden

Zu y 2/2013: Mehr Freude am Sex

Ich hatte das Glück (nicht Unglück), in einer streng christlichen, geordneten Familie aufgewachsen zu sein, und fühle mich, noch dazu besitzlos, einer der reichsten Männer zu sein. Für mich war es von Haus aus klar, Sex und Liebe gibt es mit meiner zukünftigen Frau nach der Hochzeit. Dasselbe erwartete ich auch von meiner zukünftigen

Frau. Eigentlich müssten die Menschen heute zehn Mal glücklicher sein als früher, gibt es doch so viele Sexaufklärer und Sexforscher, welche stolz sind, ein Tabu nach dem anderen brechen zu können oder zu müssen. Für alles braucht man eine Befähigung und Ausbildung. Ausgerechnet für Ehe und Partnerschaft braucht man null Ausbildung. Die wichtigsten Eigenschaften wie Opferfähigkeit (Opferbereitschaft ist zu wenig), Frustrationstoleranz, Jungfräulichkeit, Gehorsam (nicht blinder) werden total ausgeblendet. _____

Karl Hinteramkogler, Weistrach, NÖ

Bad Leonfelden – Bad Tatzmannsdorf – Melk

Zu y 2/2013: KMB Sommerakademie

Ich war auch 2012 wieder sehr beeindruckt von vier Tagen mit

interessanten Referaten und dem dadurch entstandenen Dialog der letzten Veranstaltung im östlichsten Bundesland, in Bad Tatzmannsdorf. 2013 wird die Aktion wieder in die Mitte Österreichs, nach Melk an der Donau rücken.

Den Verantwortlichen der KMBÖ für die Sommerakademie gelingt es immer wieder, Denkanstöße für unser Menschen- und Gottesbild auszulösen. Es war für mich bei den Sommerakademien in Bad Leonfelden und Bad Tatzmannsdorf – so denke ich jedenfalls – immer auch möglich, einiges für meine persönliche Entwicklung mitzunehmen. _____

Johann Wutzlhofer, Forchtenstein, B



Wir freuen uns über jeden Diskussionsbeitrag. Aus Platzgründen können wir allerdings nicht jeden veröffentlichen und müssen uns Kürzungen vorbehalten. Leserbriefe geben ausschließlich die Meinung der Einsender wieder.

Impressum

Männermagazin y, 10. Jg., Heft 60, 3/2013 - **Inhaber (100 %):** r.k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten - **Herausgeberin und Verlegerin:** Kath. Männerbewegung St. Pölten - **Obmann:** DI Dr. Leopold Wimmer - **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/76 10-3461 - **Redaktion:** Reinhard Kaspar (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Markus Himmelbauer (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) - **Kontakt:** ypsilon@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros - **Grafik:** Markus Vock/Egger & Lerch, 1030 Wien, www.egger-lerch.at - **Produktion:** Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at - **Erscheinungsweise:** Das Männermagazin ypsilon erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis 2,50 Euro - Abo: 12 Euro/Jahr

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz: <http://www.kmb.or.at/offenlegung.htm>

ypsilon Kupon

- Ich möchte Mitglied der Katholischen Männerbewegung werden.**
Das Abonnement des Männermagazins y ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
- Ich möchte das Männermagazin y abonnieren.**
6 Ausgaben/Jahr € 12,-

Geschenk-Abo-Bestellung

- Ich bestelle ein Geschenk-Abo des Männermagazins y**
6 Ausgaben/Jahr € 12,- für Herrn/Frau

Das Geschenk-Abo läuft nach der 6. Ausgabe automatisch aus. Es entsteht dadurch keine weitere Bindung. Die Rechnung senden Sie bitte an mich.

Name

Adresse

Name

E-Mail

Adresse

Telefon

Datum, Unterschrift



Anton Wintersteller und Martin Flatscher führen ein angeregtes Gespräch.

Zehn Schritte für ein nachhaltiges Leben

Salzburg. Beim diözesanen Männertag in St. Virgil stellte der Geschäftsführer der SPES-Zukunftsakademie in Schlierbach „Zehn Schritte für ein nachhaltiges Leben“ vor.



Fotos: KMB Ebner

Johannes Brandl stellte beim Männertag in Salzburg „Zehn Schritte für ein nachhaltiges Leben“ vor.

1. Weniger Fleisch essen. Die Produktion ist aufwendig und setzt viele Treibhausgase frei; bzw. auf Biofleisch umsteigen.
2. Wärme dämmen. Mit Wärmedämmung und Fenstertausch lässt sich rasch viel Energie einsparen.
3. Bewusst kaufen. Regionale Produkte bevorzugen, wo es möglich ist.
4. Nützen statt besitzen. Man kann Autos, Elektro-Fahrräder, Boote, Ferienwohnungen und vieles mehr mieten statt kaufen und spart dabei Zeit und Geld.
5. Alt, aber gut. Reparatur hat Vorrang vor einem Neukauf.
6. Gut statt viel, bzw. Qualität vor Quantität.
7. Mehr Muße. Bahn oder Bus fahren und dabei in ein Buch oder aus dem Fenster schauen.
8. Wohlstand teilen. Überflüssiges verschenken und Sachen hergeben, die jemand anderer dringend braucht.
9. Abenteuer Alltag. Jeden Tag sollte die Frage „Hast du heute schon gelebt?“ mit Ja beantwortet werden.
10. Die Welt verändern. Gandhi sagte: „Sei du selbst die Veränderung, die du der Welt wünschst.“

Karl Regner

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung

Geschenk- Abo-Bestellung

ypsilon greift auf, was Männer bewegt: Themen aus Politik und Gesellschaft, Gedanken zu Partnerschaft, Familie und Freundschaft und der Blick auf den bleibenden Sinn des Lebens. Teilen Sie mit Ihrem Freund, was Ihnen wichtig ist: Schenken Sie ihm ein y-Abo.



Ausblick auf Heft 4/2013

Bibel und Wirtschaft
Und vergib uns unsere Schulden

Mann, oh Mann
Männerlieder von Franz Froschauer

Ermutigung für Paare
Wie kann die Liebe im Alltag überleben und wachsen?

**Weltblick
Augustsammlung**
Brunnen und Landwirtschaft in Westafrika



www.kmb.or.at

y 4/2013 erscheint Mitte Juli